

přičemž věnovala z tohoto hlediska zvláštní pozornost zejména časopisu Dějiny a současnost. Po příspěvku doc. Ivana Dorovského z pořadající katedry o studiu a výuce dějin SSSR a KSSS v Bulharské lidové republice se zaměřily ostatní koreferáty převážně na jednotlivé díly problémy studia dějin SSSR v rámci určitých období historického vývoje i příbuzných disciplín. Doc. Bořivoj Dostál z katedry prehistorie filozofické fakulty UJEP v Brně seznámil přítomné s problematikou studia pravěkého a protohistorického osídlení na území SSSR a dr. Lubomír Havlík z Československo-sovětského institutu v Brně s aktuálními problémy raného feudalismu a jejich pojetím v historii lidstva se zřetelem k dějinám Ruska a Byzance. Problematikou dějin SSSR z hlediska převratných let 1917–1922 v československé historii se obíral koreferát doc. Bedřicha Čerešňáka z katedry historie a archivnictví filozofické fakulty UJEP v Brně. Aktuální teoretické problémy sovětské etnografie ve vysokoškolské výuce národopisu objasnil prof. Richard Jeřábek, vedoucí oddělení etnografie pořadající katedry.

Referáty i koreferáty vyvolaly velmi plodnou diskusi k základním otázkám. Převážná většina diskusních příspěvků se soustředila na pedagogickou problematiku výuky dějin SSSR na našich filozofických i pedagogických fakultách, podstatná část diskuse byla rovněž věnována hlavním metodologickým problémům výuky dějin KSSS, SSSR i světové socialistické soustavy a světa po roce 1945, nastíněných v úvodních referátech. Diskuse poukázala na potřebu organizačního dobudování výuky dějin SSSR na našich vysokých školách po stránce kádrové i z hlediska určité unifikace výukových plánů (ukázalo se např., že na některých fakultách jsou do výukových plánů ruštiny zařazeny přednášky o dějinách SSSR, na jiných nikoliv) i přípravy vhodných skript a učebnic. V oblasti vědeckovýzkumné práce byla postulována nutnost orientovat výzkum na rozpracování základních problémů výstavby socialismu v SSSR a v evropských socialistických zemích a potřeba zapojit ve větší míře do vědeckovýzkumné činnosti i vysokoškolské studenty. Byly navrženy rovněž různé formy prohloubení naší dosavadní spolupráce s vysokými školami v SSSR.

R. Pražák

IV. INTERNATIONALER KONGRESS FÜR DIPLOMATIK IN BUDAPEST

Die nun (Ende 1973) fünfjährige Tradition internationaler diplomatischer Tagungen scheint sich in einer bemerkenswerter Weise eingebürgert zu haben. Was diese Tradition anlangt, so sei im Anschluß auf den in dieser Sammelchrift (Band 17 C, S. 161 ss) erschienenen Bericht hier Folgendes gesagt. Die Premiere internationaler diplomatischer Tagungen fand Anfang Juni 1968 in Brunn statt, angeregt und organisiert vom damaligen Lehrstuhl für Archivistik der J. E. Purkyně-Universität und zwar als Bestandteil jener Verhandlungen, die der erste der beiden Referenten auf internationaler Ebene bereits seit dem Jahre 1965 führte, um die kompetenten Wissenschaftler von der Richtigkeit seiner folgenden Idee zu überzeugen: daß es nämlich höchst nützlich wäre, als ein Organ der CISH eine eigene Kommission für Diplomatie ins Leben zu rufen, da zu erwarten ist, daß sich gewisse, nun noch latente Kräfte und Möglichkeiten methodischer Natur, die zum Wesen der Diplomatie selbst gehören, auf dem Boden einer eigenen Kommission zum Wohl der gesamten historischen Mediävistik entfalten würden. Den weiteren Weg der Diplomatie zu markieren, den Zugang zur Errichtung einer Kommission für Diplomatie freizumachen und ihr Arbeitsprogramm zu überlegen, waren demnach die Aufgaben der Brünner Tagung. Ihre Organisatoren brauchten glücklicherweise auch nicht mehr vor den Kongreßteilnehmern mit bloßen Händen zu erscheinen: knapp sieben Monate vor der Eröffnung der Brünner Tagung hat sich nämlich eine Gruppe prominenter Diplomaten und Mediävisten in Rom unter dem Vorsitz Prof. R. Morghens entschlossen, sich für die Errichtung einer Kommission für Diplomatie einzusetzen und als einen Keim derselben eine „Arbeitsgruppe“ von Diplomaten zu bilden. Die Brünner Tagung figurierte nun – mindestens formal – bereits als erstes Unternehmen der neuen Arbeitsgruppe.

Im Herbst des nächsten Jahres (1969) wurde im Einklang mit den in Brünn gefaßten Entschlüssen (und wieder auf der Plattform der „Arbeitsgruppe“) eine zweite Diplomatikertagung veranstaltet, und zwar in Fribourg in der Schweiz. Hinter den Kulissen stand diesmal organisatorisch das Institut für mittelalterliche Geschichte der Fribourger Universität mit Prof. P. Ladner an der Spitze. Auf dem Tagesprogramm des Kongresses stand die Geschichte des Notariatsurkundenwesens.¹

Als dritter hat Prof. A. Pratesi (Rom) die Aufgabe auf sich genommen, im Herbst 1971 in Rom eine internationale Diplomatikertagung zu veranstalten. Auch diese Tagung, für die als Thema die Diplomatik der Papsturkunden ausgewählt wurde, kam planmäßig zu Stande; nicht mehr aber auf der provisorischen Grundlage der „Arbeitsgruppe“. Die Assemblée générale der CISH hat sich nämlich im August 1970 in Moskau – offensichtlich mit Rücksicht darauf, daß beide bereits organisierte Tagungen ausgesprochen erfolgreich verlaufen sind – entschlossen, die ersehnte Kommission für Diplomatik endlich zu errichten und für dieselbe auch gleich ein provisorisches Büro zu bestellen. Im Anschluß auf den Kongreß hat sich dann in Rom die Kommission auch bereits konstituiert. Zu ihrem Präsidenten wurde Prof. G. Battelli (Rom), zum Generalsekretär Prof. R. H. Bautier (Paris), zu Vizepräsidenten wurden Prof. Sáez (Barcelona) und der erste der beiden Referenten gewählt.²

Der Budapester, Anfang Oktober 1973 veranstaltete Kongreß – der, wie aus dem oben Gesagten hervorgeht, in einer Zeitspanne von bloßen fünf Jahren tatsächlich der vierte in der Reihe war – ist einerseits als eine Fortsetzung der in Brünn, Fribourg und in Rom veranstalteten Tagungen, andererseits als erstes vom Ursprung an von der neuen Kommission geleitetes Unternehmen zu werten. Die Referenten – aktive Teilnehmer nicht nur in Brünn, sondern auch in Fribourg und in Budapest beabsichtigen der Möglichkeit nach nachstehend beides zu versuchen.

Das Thema des Budapester Kongresses lautete in endgültiger Fassung „Die Anfänge der Kanzleien mittelalterlicher Souveräne“.³ Es hatte demnach nicht mehr (wie in Brünn) einen methodisch einleitenden oder (wie in Fribourg und Rom) dem Sitz des Kongresses quellenkundlich angepaßten, vielmehr einen programmatischen Charakter, und zwar in folgendem Sinne: Es stand im Einklang mit einem der Hauptpunkte des „Generalprogramms“ der Kommission, in dem gefordert wird, die Geschichte des Kanzlei – und Urkundenwesens der Souveräne aller Territorien und Länder Europas zu erfassen und auf diese Weise eine solide Grundlage zu einer allgemeinen, komparativ aufgefaßten Diplomatik des Urkundenwesens der Souveräne zu schaffen.

Die wissenschaftliche Absicht der Führung des Kongresses wurde in der diplomatischen Welt offensichtlich wohl verstanden, und es konnten, wie die Liste der Kongreßmitglieder auf den ersten Blick belehrt, Anmeldungen von Wissenschaftlern aus einer beträchtlichen Zahl europäischer Staaten protokolliert werden. Einige konkrete Ziffern mögen die Anziehungskraft des Budapester Kongresses im Vergleich zu den vorangegangenen dokumentieren.

In Brünn waren neben der ČSSR (32 Kongreßmitglieder) reichlich beide deutschen Staaten, weniger reichlich Österreich und die Schweiz, zu 1–2 Mitgliedern Frankreich, Ungarn und die USA (insgesamt 27 Kongreßmitglieder) vertreten. In Fribourg dominierte neben der Schweiz (30 Kongreßmitglieder) ausgesprochen die Bundesrepublik, neu kamen Italiener und Spanier (je zu 4), 2 Belgier, 1 Engländer und 1 Rumäne (insgesamt 30 Kongreßmitglieder) hinzu. In Rom sind von Italienern abgesehen (rund 60), nicht nur abermals mehrere Diplomatiker aus der Bundesrepublik, sondern auch einige Spanier, neu dann 1 Pole erschienen (insgesamt waren dort 37 Ausländer). Für Budapest gelten schließlich folgende Ziffern: aus Ungarn waren 29 Wissenschaftler dabei, aus der Bundesrepublik 11, aus Frankreich 7, aus England, Polen, Spanien und der ČSSR je zu 5, aus Italien und Österreich je zu 4, aus der DDR 3, aus Belgien und Jugoslawien je 2, aus Dänemark, Griechenland, Israel, Por-

¹ Die in Fribourg von den Referenten vorgetragene Beiträge liegen in dieser Sammelchrift (C 20, S. 131–141) abgedruckt vor.

² Vgl. R. H. Bautier, *La commission internationale de diplomatique* in *Bibl. de l'Ecole des chartes* 129 (1971), S. 421–425.

³ Ursprünglich (siehe im Aufsätze, der in der Note 2 angeführt wird, S. 424): les chancelleries souveraines jusqu'au milieu du XIV^e siècle.

tugal, der SU, Schottland, Schweden und der Schweiz je 1 Gelehrte. Das wichtigste ist allerdings Folgendes: vom Budapester Kongreß als ersten von den bislang veranstalteten kann mit gutem Wissen gesagt werden, daß daseibst alle namhaften diplomatischen Schulen Europas vertreten waren.

Zum Vergleich zwischen Brünn, Fribourg, Rom und Budapest eignen sich auch noch folgende Angaben. In Brünn kam man mit 2 Referaten und rund 20 Diskussionsbeiträgen (Kommunikationen) aus. In Fribourg standen neben einigen Diskussionsbeiträgen 16 Referate (Kommunikationen) auf dem Programm. Das Treffen in Rom zeichnete sich dadurch aus, daß neben 3 Grundreferaten (von den Spitzensachverständigern Battelli, Herde, Hageneder) viele (25) Kommunikationen vorlagen. In Budapest wurden schließlich alle Normen gebrochen, da die Zahl der Referate und Kommunikationen auf 50 angestiegen ist. Auf Diskussionsbeiträge wurde dagegen vollkommen verzichtet. Der Breite des wissenschaftlichen Programms mußte natürlich auch die Dauer der Tagungen angepaßt werden. In Brünn waren dies 2, in Fribourg 2 $\frac{1}{2}$, in Rom 3, in Budapest dann volle 5 Tage. Die ersten drei Kongresse standen unter dem Schutz zuständiger Universitäten, die auch ihre Vortragsräume zur Verfügung stellten. Der Budapester Kongreß spielte sich in ausgesprochen repräsentativen Räumlichkeiten der Ungarischen Akademie der Wissenschaften ab, die auch das gesamte Unternehmen unter ihren Schutz nahm und einen Organisationsausschuß zur Verfügung stellte, dessen Geschäfte als Generalsekretär der bekannte ungarische Hilfswissenschaftler L. Mezey betreute. Die Akademie hat sich außerdem auch noch verpflichtet, die Akten des Kongresses zu publizieren. Da bislang nur die Akten des Brünnener Kongresses (nicht aber die des zweiten und dritten) erschienen sind, muß dieser Entschluß ganz besonders begrüßt werden.

Nur in groben Umrissen kann hier weiter angedeutet werden, auf welche Weise und in welcher Folge die Budapester diplomatische Schau durch Länder, Territorien sowie Zeitalter vor sich ging. Im Anschluß auf die formalen Eröffnungsfeierlichkeiten wurden drei rechts-beziehungsweise geistesgeschichtliche Referate vorgelegt, die den Händen der Gastgeber anvertraut waren (Mezey, Bonisch, Gerick). An der Spitze der eigentlichen Schau stand ein Rapport zu der noch immer nicht genug bearbeiteten Frage „der antiken Grundlagen der frühmittelalterlichen Urkunde“ (Classen (Heidelberg)). Darauf folgten Rapports über das Kanzlei- und Urkundenwesen der byzantinischen Kaiser, der russischen und moldavischen Herrscher [Karayannopoulos (Thessaloniki)], Kachtanov (Moskau), Vodoff (Paris), Mioc (Bukarest), der Könige des frühen westlichen Mittelalters [Brühl (Gießen)], Bautier, Dufour (Paris), Schieffer (Köln), der römischen (deutschen) Kaiser [Acht (München)], Appelt (Wien)], der französischen Könige [Boussard (Paris), Gasparri (Rom), Grabois (Haifa)], der Könige des lateinischen Orients [Hiestand (Kiel), Prevenier (Gand)], der Könige von England und Schottland [Chaplais (Oxford), Hunnisett (London), Barrow (Newcastle), Simpson (Aberdeen)], der Könige von Schweden und Dänemark [Öberg (Stockholm), Nielsen (Kopenhagen)], der Herrscher der iberischen Königreiche (es referierte eine Gruppe zuständiger Gelehrter unter der Führung von Sáez),⁴ der italienischen Könige und Fürsten [Enzensberger (Frankfurt a. M.)], Rossini (Verona), der polnischen [Bielinska (Warschau)], böhmischen [Šebánek, Dušková (Brünn), Hlaváček (Prag)], jugoslawischen [Marinović (Ragusa), Stipisić (Zagreb)], und ungarischen Könige [Györffy, Kubenyi, Kumorovitz (Budapest)]. Der Schlußsitzung des Kongresses, die im erzbischöflichen Palais in Esztergom stattfand, legte Bautier einen Rapport über das Thema „Die Zusammenhänge sowie Unterschiede des Kanzlei- u. Urkundenwesens mittelalterlicher Souveräne Europas“ vor.

Die Referenten sind kaum im Stande, sich in Versuche, die einzelnen Referate zu würdigen, einzulassen. Soviel sei dennoch festgestellt, daß mehrere von den Rapports als ausgesprochen meisterhaft bezeichnet werden können und daß sich auch in Budapest die alte Erfahrung bewährt hat, daß die allerbesten Rapports am Rande von zuständigen großen Editionsunternehmungen zu entstehen pflegen. Ausdrücklich sei auch anerkannt, daß Bautier in seinem Schlußrapport auf höchster Ebene stand. Sein Referat verriet nicht nur die Tiefe seines Wissens, sondern auch, daß er im Stande war, in sein Referat geistesgegenwärtig auch Einzelbeobachtungen aus den in Budapest vorgelegten Rapports einzuflechten.

⁴ Sáez selbst war allerdings nicht anwesend, da er erkrankt war.

Mit voller Anerkennung muß hier auch der gesellschaftliche Teil der Kongreßveranstaltungen gewürdigt werden. Namentlich der im Budapester königlichen Schloß verbrachte Abend dürfte sich tief in die Erinnerungen der Kongreßteilnehmer eingepreßt haben.

Zum Schluß bleibt „pro futuro“ folgendes festzulegen: Im kommenden Jahre 1974 folgt eine Sitzung in Barcelona, die sich mit Editionsregeln zu befassen hat. Im Jahre 1975 kommt eine Sitzung der Kommission anläßlich des IHK in Betracht. Im Jahre 1976 soll dann der V. Internationale Diplomatikerkongreß in Paris stattfinden. Das Kongreßthema lautet: Das Kanzlei- und Urkundenwesen der Souveräne des hohen Mittelalters.

J. Šebánek, S. Dušková

Walter Koch, *Die Reichskanzlei in den Jahren 1167–1174. (Eine diplomatisch-paläographische Untersuchung.)* Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philologisch-Historische Klasse, Denkschrift, 115 Band. Veröffentlichungen der Historischen Kommission, herausgegeben von Leo Santifaller, Band II. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1973, S. 194, 4^o, 32 Abbildungen.

Die Abhandlung Kochs bildet den organischen Bestandteil einer gegenwärtig bereits großen und wichtigen Publikationsgruppe. Ihr Werden verdankt die Wissenschaft dem wohlbekannten Diplomatiker Heinrich Appelt (Wien). Es handelt sich nämlich durchwegs um Vorarbeiten zur erstmaligen Herausgabe aller Diplome Friedrichs I. Barbarossa (1152–1190), die in die Hände Appelts seitens der MGH bereits vor rund 20 Jahren gelegt wurde und gegenwärtig das Schaffen der Wiener Diplomata Abteilung der MGH repräsentiert.

Wie aus dem Vorworte Kochs zu seiner Abhandlung zu erfahren ist (S. 8), gelang es sie in einer Frist von bloßen fünf Jahren auszuarbeiten und druckfertig vorzulegen, was (soweit nur der Umfang der Abhandlung und die Ansprüchigkeit ihres Themas berücksichtigt wären) kaum überhaupt glaubwürdig klingen würde. Dieser allenfalls außerordentliche Erfolg dürfte nicht nur dem Fleiß sowie dem Talent Kochs zuzuschreiben sein. Zwei wichtige Komponenten wirkten offensichtlich mit: Erstens nämlich die einzigartige Fähigkeit Appelts seinen Mitarbeitern umsichtig den Weg durch die Felsenriffe der Diplomatik zu markieren, zweitens dann, daß Koch ständig die Gelegenheit hatte seine wissenschaftlichen Probleme mit jedem seiner Arbeitsgenossen zu konfrontieren.

Das Gesagte soll nicht die Vorstellung erwecken, daß die Arbeitsbedingungen Kochs den Charakter einer diplomatischen Idylle gehabt hätten. Gerade das Gegenteil mag vielmehr richtig sein. Denn noch im Jahre 1964, als in München im Anschluß an die Jahrestagung der Zentraldirektion der MGH eine Besprechung über allgemeine Fragen der Monumenta – Edition eröffnet wurde, stand insbesondere zur Debatte, ob bei der Herausgabe der Salier- und Staufer-Urkunden die „schwierige, zeitraubende und doch oft strittige Diktatbestimmung in jedem Falle der Urkundenedition vorangehen müsse, wie der Schriftvergleich bei den Originalen, oder ob die Unterscheidung zwischen Kanzleidiktat, Empfängerdiktat und unbekanntem Diktat genüge, sofern sie erkennbar ist“ (DAEM 1964, S. VI). Diese Debatte – mindestens für das Zeitalter Friedrichs I. – aus der Welt geschaffen zu haben, sind die Früchte des Arbeitseinsatzes Appelts und seiner Mitarbeiter. Gegenwärtig liegt sogar auch das schon durch Appelt selbst als Editor druckfertig gemachte Manuskript aller Urkunden Friedrichs aus den Jahren 1152–1158 vor. Jahrelang hatte die Arbeitsgruppe Appelts allerdings mit dem Risiko eines Mißerfolges zu rechnen!

Wie aus den obigen Ausführungen sowie auch aus dem Untertitel der Abhandlung Kochs selbst hervorgeht, ist die von Koch vorgelegte Kanzleigeschichte folgerichtig auf Resultaten der Schrift und Stilkritik aufgebaut. Zuständige Ausführungen Kochs zu verfolgen, dürfte für einen breiteren Leserkreis keine einfache Angelegenheit sein. Für Spezialisten auf dem Gebiete mittelalterlicher Urkundenforschung – denen das Buch ja direkt adressiert ist – muß ihre Lektüre demgegenüber als ein wahrer Genuß bezeichnet werden. Mit vollem Recht unterstreicht Appelt selbst in seinen Vorbemerkungen zur Abhandlung (S. 7) die „ungewöhnliche methodische Schärfe, durch die sich dieselbe vor allem in paläographischen Einzelbeobachtungen auszeichnet“.